

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

lage zugunsten der Verbandsheere und die Vertreibung der Deutschen aus Belgien und Frankreich bezweckt wurde.

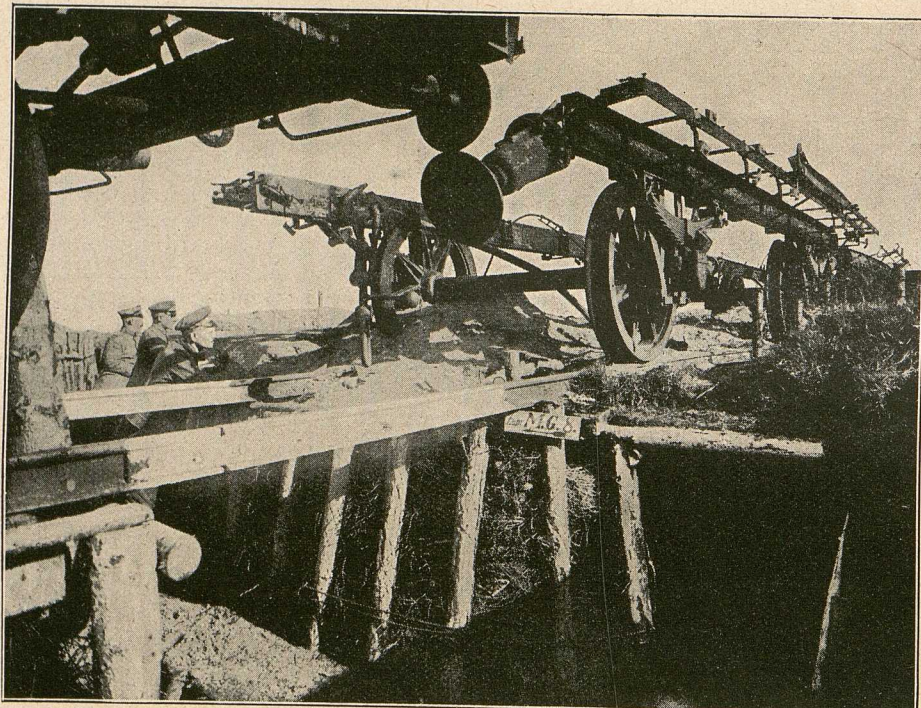
Foch beabsichtigte zur Erreichung seines Zieles wieder einen großzügigen Flankenangriff. Wenn auch durch die Maßnahmen der deutschen Heeresleitung die während der Zeit der deutschen Offensive entstandenen westlichen Ausbuchtungen der deutschen Front wieder ausgeglichen waren, so daß sich der Gegner überall zu Frontangriffen gezwungen sah, so bildete die deutsche Gesamtfrent doch immer noch einen riesigen Bogen, der von der lothringischen Front weit nach Westen vorsprang, in der Champagne, an der Laffauxecke, seinen höchsten Punkt erreichte und dann nach Norden bis zur Küste wieder etwas abfiel (siehe die Kartenskizze Seite 162). Die deutsche Gesamtstellung in Frankreich bot also Gelegenheit zu einem Flankenangriff im großen, wenn der Feind über genügend Mittel verfügte. Es handelte sich hier allerdings um eine Kampfhandlung, die sich über mehrere hundert Kilometer erstrecken mußte, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben sollte. Diese Voraussetzung entsprach aber der Fochschen Kriegsführung; Foch liebte im Gegensatz zu seinen englischen und französischen Vorgängern statt der Tiefenwirkung die Breitenwirkung. Hatten jene durch tief gestaffelte Massenstöße ein Loch in die deutsche

Verdun und namentlich auch die weitere Umgebung von Verdun, das als Ausfallstellung in Frage kam, geriet in ständig wachsende Unruhe. Auf beiden Seiten herrschte hinter den Fronten eine fieberhafte Tätigkeit; scharfe Geschütz- und Luftkämpfe wechselten miteinander ab.

Am 15. September hallte nicht nur die neue Kampffront von der Côte Lorraine bis an die Mosel von dem Donner der Artillerieschlacht wider, sondern der Feind schoß auch Granaten aus Fernfeuergeschützen in die deutsche Stellung Metz und entfesselte einen hartnäckigen Luftkampf über diesem Gebiete. Deutsche Flieger entdeckten aber die feuernde Batterie sehr bald, worauf sie durch Fliegerbomben und Artilleriefeuer zur Einstellung der Beschießung gezwungen wurde.

Bei den heftigen Infanteriegefechten an der Front der Heeresgruppe Gallwitz in der Zeit vom 15. bis zum 20. September waren die Deutschen ebensooft im Angriff wie in der Verteidigung. Zahlreiche deutsche Erkundungsunternehmungen kosteten den Gegnern empfindliche Einbußen an Gefangenen (siehe die Bilder Seite 199) und Gerät. Größere Bedeutung als den Anstrengungen der Feinde in der Richtung auf Metz kam ihren vorbereitenden Handlungen im Raume um Verdun zu. Von hier aus wollte Foch die deutschen Linien angehen, um die deutschen Verbindungen

nach dem weiten östlichen Frontbogen abzuschneiden und die ganzen deutschen Stellungen nördlich von der Verdunfront ins Wanken zu bringen. Glücke dieser Plan auch nur annähernd, gewannen die Franzosen nordwärts und nordwestwärts von Verdun erheblich Raum, dann mußte ihnen der größte Teil des von den Deutschen besetzten französischen Kampfgebietes und Belgiens gewissermaßen als reife Frucht zufallen. Zwischen Cambrai und St. Quentin führten die Feinde um Mitte September eigentlich schon den Hauptangriff auf das nördliche Kernstück der deutschen Flanken, der sich am 18. September zu einer großen Schlacht um die Siegfriedstellungen in dem genannten Raum entwickelte. Westlich von Cambrai und St. Quentin standen die deutschen Vorhuten immer noch gegen sieben Kilometer westlich von der eigentlichen deutschen Hauptverteidigungslinie. Sie zwangen den Feind hier zur Anlage neuer Stellungen, weil sie selbst die englischen und französischen Gräben besetzt hielten, die ursprünglich als Ausgangslinien für den Angriff auf die deutschen Hindenburgstellungen bestimmt gewesen waren. Mangels guter Deckungen be-



Deutsche Stellung zwischen den Trümmern eines Eisenbahnzuges. Phot. Max Wipperling, Eberfeld.

Front zu stoßen versucht, das ihnen an verhältnismäßig schmaler Stelle eine Möglichkeit zur Aufrollung der deutschen Linien nach zwei Seiten bieten sollte, so arbeitete Foch auf möglichst breiten Fronten, um sie aufzulockern, in Bewegung zu bringen und durch geschickte Manöver den Gegner zur eiligen Preisgabe von Gelände zu veranlassen oder ihn in gefährlicher Verstrickung zu binden. Damit folgte er völlig den strategischen Gedankengängen hervorragender deutscher Führer, die sich im Osten und noch 1918 auch im Westen außerordentlich bewährt hatten. Zu dem neuen Vorhaben war der Vorstoß gegen Saint Mihiel die Einleitung gewesen. Dieser Schlag trug durchaus vorbereitenden Charakter. Der deutsche Stellungsvorsprung von St. Mihiel mußte erst genommen werden, ehe hier im Süden der große Flankenangriff angelegt werden konnte. Nun hatte Foch von dem Angriff auf den Bogen von St. Mihiel weit mehr als nur seine Glättung erhofft; er sollte vernichtende Wirkung haben und zugleich den Abstieg von der Côte Lorraine in die Woëvre-Ebene ermöglichen (siehe Bild Seite 193). Trotz dem Einbruch der Amerikaner bei Thiaucourt konnte diese Absicht der feindlichen Heeresleitung nicht in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Der Druck auf diesen Stellungsraum verstärkte sich nach Mitte September aber ständig, wenn auch der Feind zunächst nur in örtlichen Stößen den Hauptschlag weiter vorbereitete. Der ganze Raum zwischen Toul und

fanden sich die Feinde in einer üblen Lage, weshalb sie mit aller Macht vorwärts zu kommen suchten. Am 15. September verdoppelten sie gegen Havrincourt und Epehy, wo an den vorausgegangenen Tagen englische Angriffe mehrfach blutig gescheitert waren, ihre Anstrengungen; gewaltige Artillerievorbereitung und heftige Teilstöße sollten die Grundlagen für den Hauptangriff am 18. September schaffen. Die Heeresgruppe Boehn und Teile der Heeresgruppe des bayrischen Kronprinzen mußten wieder die kräftigsten Durchbruchversuche abwehren, wobei die Maschinengewehrabteilungen (siehe die Bilder Seite 195) eine besonders erfolgreiche Tätigkeit entfalteten. Auf 35 Kilometer breiter Front stießen mindestens 15 englische und französische Divisionen vor. Havrincourt, Gouzeaucourt, Epehy, Ronsson, Bellicourt, Bellenglise und der Raum unmittelbar westlich von St. Quentin standen unter stärkstem Druck. Immer wieder stießen Bataillone nach schweren Artillerieüberfällen gegen die genannten Dörfer vor; Australier und aus Farbigem gebildete Regimenter fochten tapfer, doch auch die Deutschen, hauptsächlich Ostpreußen und Elsaß-Lothringer, bewiesen ungebrochene Kampfkraft. Nur an wenigen Stellen schob der Feind seine Linien vor; im großen und ganzen betrachtet, erfuhr er eine schwere Niederlage. Die Wiederholung einheitlicher Angriffe nach erbitterten Teilkämpfen brachte ihm dank dem Widerstand bayrischer Regimenter und preussischer Jäger auch am 19. September, an dem